

Saale-Beitung.

Wierudversigter Jahrgang.

werden die Spaltenreihe oder dem Raum mit 30 Pfg. ...

Bezugspreis für Halle jährlich bei postmaliger ...

Nr. 66.

Halle a. S., Mittwoch, den 9. Februar.

1910.

Zwei Briefe aus dem Jahre 1849.

Halle, 8. Februar 1910.

W. G. Vor mir auf dem Schreibtisch liegt ein vergilbtes Papier mit feinen zierlichen Schriftzügen; man möchte sagen, jeder Buchstabe ist kalligraphisch mit Sorgfalt gezogen.

Der Brief Kintels stammt aus jener Zeit, in der die Reaktion in Preußen ihren größten Triumph feierte — aus dem Jahre 1849.

1848 bedeutete für Kintel das Signal, sich der republikanischen Bewegung, die mit Sturmbräuen durch die deutschen Lande eilte, anzuschließen.

Aber dem Feuerlopf genügten die Schlachten auf der Palmenstraße nicht. Im Lager der sozialistischen Aufständigen griff er nach Säbel und Pistole, um gegen Reaktion und preussische Bajonette zu kämpfen.

Seniileton.

Fasching und Faschingssende in München.

Von Martin Feuchtwanger (Halle).

(Nachdruck verboten.) München, 7. Februar 1910.

Wer nur den Fasching in Norddeutschland kennt, der kennt ihn überhaupt nicht.

Es gibt einen Fasching in Paris, München, Rom, Venedig, Nizza, Mainz, Köln. Einen Fasching in Berlin hat es nie gegeben und wird es auch nie geben.

Der Berliner ist, der die die schmeichelhafte Charakteristik ist. Er ist, warum. Der Münchener kann nämlich alles besser vertragen als Groggrederei und Aufdringlichkeit.

Der Berliner ist für ihn „großmütig“. So ist der edle Münchener von vorne herein „grantsig“, wenn er es mit einem Berliner zu tun hat.

Kam man früher in ein Lokal, in dem ein einziger Neute steht, so war es natürlich, daß man sich zu ihm setzte.

Schmer verwundet, fiel er in die Hände der Preußen, die den „Revolutionär“ nach dem Wuchsen des Geleises zu — lebenslänglich in Zerknirschung verurteilten.

Die spätere Lebensgeschichte des vaterlands- und freiheitsliebenden Achtundvierziger ist zu bekannt, als daß wir sie nochmals rekapitulieren müßten.

Sie mögen dem deutschen Fortschrittler von heute immerdar vor Augen stehen und ihn für immer da vor bewahren, in dem Jahrzwanzig des philtrophischen Politikers zu segeln, sondern küßig und frei, wie es Gottfried Kintel tat, an seinem politischen Bekenntnis festzuhalten!

Der Brief lautet:

Herrn Ziegelbeker-Meister Friedrich Schölge

Delitzsch,

Naugard, 11. November 1849.

Gehetzter Bürger und lieber Meister!

Sie werden gewiß in Ihrer guten Meinung von mir als einem freundlichen Mann irre geworden sein, da ich Sie acht Wochen auf Ihre Einladung zur Patenschaft bei Ihrem Söhnchen ohne Antwort gelassen habe.

Es hat mich derselbe dennoch herzlich erfreut, und ich danke Ihnen für die Anerkennung, welche Sie mir darin ausprechen. Mein jetziger Zustand, sowie die Verpöpfung des Briefes hindern mich natürlich, Ihren Wunsch zu erfüllen, da Ihr Söhnchen gewiß längst getauft sein wird, aber auch, wie ich glaube, einem Criminalsträfling die Berechtigung zu einer Patenschaft nicht zukommt.

Und trotzdem gibt auch der Norddeutsche zu, daß es in Deutschland keine schönere Stadt gibt als München. Der Student, der auch nur ein Semester in München studiert hat, der Einjährigere, der sein Jahr in München abgehört hat, für alle bleibt die Erinnerung an München sechens lebendig.

Der Reiz Münchens liegt nicht nur in der Kunst und im Bier. Die Stadt selbst, das Leben und Treiben, ist so eigenartig, daß sich kein Ort in Europa mit München vergleichen kann.

Aber trotzdem wird ein eintägiger Aufenthalt in München zeigen, daß es sich um eine total selbständige, in jeder Hinsicht eigenartige Stadt handelt.

Am deutlichsten sichtbar wird dies während der Faschingszeit. Der Fasching in München wird intensiver gefeiert, als in irgend einer anderen Stadt.

Tausende von Vereinen haben ihre Faschingsfeste, ihre Maskenbälle, Redouten, Ball parés, Faschingsunterhaltungen, Karnavalkonzerte, Kollombälle. Abend für Abend finden diese Bälle statt, in jedem Saal ein anderer. Alle sind überaus stark besucht, die vornehmsten und volkstümlichsten. Oft ist es unerklärlich, woher diese Menschen kommen.

Da ist der Bühnenball, der Armball, der Ball des Oesterreichisch-Ungarischen Hofsvereins, die Bürgerlägeranzunft, die Schwabinger Bauernkränzweib, der Simpizjimusball des deutschen Literaturvereins, der Wesselsball, die Gesellschaft Vereinigung Münchener Künstler, die Kaderergilde, der Künstlerherd, die Gasterunde. Die Festungen zeigen den ganzen Karnaval hindurch die größten Veranstaltungen des Tages an. Und täglich sind es mehrere, die ein künstlerisches Fest bedeuten, das in anderen Städten ein Ereignis wäre.

Der Eintritt kostet 5—20 Mark. Trotz dieser hohen Eintrittspreise wird häufig wochenlang vor dem entsprechenden Fest keine Eintrittskarten mehr zu haben.

Bei den Festen selbst gibt es Kabarets, Vortellungen, Einzeltänze, Kunstübungen, Selbstbun, Biertrübler, Kaffeefestons, Ringelspiele, Schiefhüben, Weintruppen, sonstige Veranstaltungen.

Der Hauptaal ist festlich decoriert, nicht mit buntschickigem Glanz, sondern mit künstlerischen, einheitlichen

Von allen arbeitenden Ständen habe ich das Gefühl des Handwerkerstandes am meisten im Herzen getragen: denn es erfüllt mich mit Stolz, daß auch ich den arbeitenden Ständen entpfehlen bin und daß mein Großvater ein Schufläder gewesen ist.

Leben Sie wohl und erhalten Sie mir ein freundliches Angedenken. Wir hoffen ja alle auf bessere Zeiten, und so darf ich wohl auch hoffen. Ich grüße Sie mit Achtung und Zuneigung!

Ein treues Dokument freischilleriger Denkart ist auch ein dem Sohne des vorstehend genannten Abreisten geschriebener Brief aus der Feder von Hermann Schulze-Delitzsch, datiert „Delitzsch, 26. Oktober 1849“, in dem es u. a. heißt:

Meinen Vater Herr Walder Gottfried Hermann Schölge.

In verhängnisvoller Zeit geboren, hast Du, lieber Vater, doppelt den Beruf; ein ganzer Mann zu werden, der eink das Seine rechtlich dazu beiträgt, daß es besser werde in unserm Vaterlande.

Du bist arm geboren, nun so brauche Deine Kräfte, Dich emporzuarbeiten; das Leben wird Dir nicht leicht entgegenkommen, es wird Dich rauh begreifen — mag Dich rauer der Gruß fällen zum Kampfe mit den bösen Mächten, die den Aufschwung der Menschheit darniederhalten.

Die Männer, die Dein Vater zu Deinen Zeitgenossen erfordern hat, müssen alle dulden und die gute Sache des Volkes, mehr oder weniger — das soll Dich zu Ebelen und Mühen um dieses Saats anspornen, um die schon so viele seit Jahrtausenden zu Schaffot, Scherterhauen und Kerler verurteilt sind.

Du hast einen guten Namen, Namensbruder. Die Schultze heißen, Schultzen waren es, denen viele Vorfahren in ihren uralten Freimannergesellschaften die Handhabung des Rechts anvertrauten. Sei Du ein rechter Schultze, der da steht für das Recht seines Volkes, und die alten Schulden der Menschheit von seinen Schulden mit Jins und Zinslos!

Dein Vater Hermann Schölge.

Delitzsch, 26. Oktober 1849.

Deutsches Reich.

Tschechische Angriffe.

(Meldung von Louis Strids Telegraphischen Bureau.)

# Das jungtschechische Parteiprogramm „Kardoni Listi“ in Prag bringt mehrere äußerst heftige Angriffe auf Deutschland wegen der Schiffsabgabe an

Prinzipien, harmonisch zum Motto des Festes passend. Zu weilen werden Tausende für die Dekoration ausgegeben.

Die Tanzmusik im Hauptaal spielt eine große, berühmte Kapelle, Lagrange, Schmidt. In den Nebenräumen konzertieren kleinere Orchester, mancherlall Volkskapellen. Auch in den Nebenräumen wird getanzt.

Die größeren Feste, wie der Bühnenball, werden von 3000 Menschen und noch mehr besucht.

Die Herren erscheinen im Frack oder im Kostüm. Kostümieren sie sich nicht, dann lösen sie ein Maskenzeißen. Zum Frack werden vielfach Escarpins getragen. Modern sind auch braune, blaue, violette, rote, graue Fräcke, besonders braune und violette. Das Kostüm richtet sich nach dem Motto des Festes. Die Damen kommen in Ballettoilette, im Domino mit und ohne Mieder oder im Kostüm. Man sieht die schiffen und elegantesten Toiletten. Seltener, daß ein schädiger Frack oder eine geschmacklose Mode auftaucht.

Während der Kolonade und der ersten Walzer geht es meistens sehr ruhig zu. Man sieht sich die Toiletten, die Kostüme, die Dekorationen an. Bei einzelnen Festen wird die Kolonade durch einen Festzug angelehrt, beim Simpizjimusball durch eine militärische Garde im Kostüm des vorigen Jahrhunderts und durch Toreros, die mit roten Mützen kämpfen.

Man hört nur vereinzelt Champagnerproppen knallen. Bei den größeren Ballen trifft sich die erste Gesellschaft. Auch der Hof ist anwesend und verkehrt mit dem Publikum wie mit feinesleichen. Jedermann hat Zutritt und niemand denkt daran, sich über den Mangel der Exklusivität zu beschweren.

Sowie die erste Französisch einleitet, beginnt Leben. Zu weilen herrscht so fröhlicher und so lebhafter Lärm, daß man die eigenen Worte nicht versteht.

Wiele Feste die ganze Nacht hindurch in den Kneipen, viele befinden die Kabarets, während der Haupttänze ist der große Saal dicht besetzt von tanzenden Paaren.

Überall herrscht ein ungemein fröhlicher und ungemessener Ton. Norddeutsche Ballmütter würden große Augen machen, wenn sie die allgemeine Freiheit, an der auch die erste Aristokratie teilnimmt, sähen.

An allen Tischen wird Sekt getrunken. An manchen Tischen steht eine Batterie von leeren Flaschen. Man wundert sich, woher das Geld kommt.

Die Veranstaltungen und Bälle der kleinen Leute haben Ähnlichkeit mit den norddeutschen Festen. Darüber sind die Ball parés und die Redouten, bei denen die Begleitung der Mütter streng vorpupst ist. Sie werden

### Anhaltische Landesynode.

Die anhaltische Landesynode erlebte — wie uns aus Dessau gemeldet wird — während ihrer letzten beiden Tagungen im ganzen neuen Vorlesung, worunter sich der Beschluss der anhaltischen Kirchenreform befand. Das Synodale Erhöht, von 6500 auf 7200 Mark, das der Superintendenten um 600 Mark. Eine gleichzeitige Erhöhung der adreßmäßigen Oberlehrer ließ sich nach den Ausführungen des Regierungsvorsetzers nicht ermöglichen aus finanziellen Gründen. Der Forderung von Industrie, Handel und Verkehr auf Festlegung des Diensttermins stimmte die Synode zu, weil sie eine Schädigung kirchlicher Interessen von der Bewirklichung der Forderung nicht befürchtete. Endlich nahm die Synode einen Antrag der Regierung an, der ihr zur Pflicht macht, sich in der Forderung neuer Pfarzellen auf das Mindestmaß zu beschränken und dem Grundsatze der Sparlichkeit zur Durchführung zu verhalten. In der Schlussanweisung fragte es sich bei der Aufhebung des Religionsunterrichts auf dem Lande weniger um eine Beaufichtigung, als vielmehr um eine Einschränkung in den Gang der Lehren handle. Der Ansicht, daß die Regierung beabsichtige, die Religionsbücher unter Berücksichtigung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen zu überprüfen, trat der Regierungsvorsetzer mit einem glatten „Nein“ entgegen.

### Der sozialdemokratische Vizepräsident des Meininger Landtages.

Genosse Webber, hat wie den „Leipz. K. N.“ aus Sonneberg gemeldet wird, seine Stellung als Verleger des Sonneberger Genossenorgans, des „Rohlsrud“, niedergelegt, wie man annimmt, infolge der Differenzen mit der Redaktion des Blattes über seine Stellung als Landtagsabgeordneter. Wie wir seinerzeit berichteten, war in dem Blatte, als Webber sich zum Vizepräsidenten des Landtages wählen ließ und damit die Verpflichtung der Repräsentation auf dem Meininger Hof gegenüber übernahm, ein Artikel erschienen, der Webbers Bereitwilligkeit hierzu äußerst scharf kritisierte. An diesen Artikel schloß sich ein für alle Unbeliebten äußerst amüsanter Krieg, der zwischen dem Verleger und der Redaktion im eigenen Blatte mit recht drastischer Schärfe ausgefochten wurde. Nun scheint in diesem Kampfe doch die Redaktion den Sieg davongetragen zu haben und der Verleger muß sich fügen, dem man eigentlich wirklich nicht verdenken kann, daß er sich nicht in seinem eigenen Blatte anpöbeln lassen will.

### Schwere Vorwürfe gegen die Justizgewalt.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Köln. Ztg.“ eine Zuschrift aus Berlin, die sich mit dem Sachverhalte im Abgeordnetenhaus befaßt, mit dem auch wir bereits uns kürzlich beschäftigt haben. Es heißt in der betr. Zuschrift:

Der Justizminister selbst hatte auf eine Anfrage des Abgeordneten Böhmert hin sich über den Anhangenahme der medizinischen Gutachten ausgelassen, der zur Freilassung der Frau v. Schönbeck geführt hatte; ein Gutachten dem anderen wurde eingeschickt. Die erste Prüfung gab ihr Gutachten gegen, die zweite für Frau v. Schönbeck ab. Auf Grund des letzteren erfolgte die Aufhebung des Haftbefehls. Dabei besaßte die Gutachten nichts anderes, als daß hohe Wahrscheinlichkeit bestünde, daß Gestaltstrahler zur Zeit der Begehung der Tat vorhanden gewesen sei. Und das Obergutachten in dritter Instanz stützt auch diese „Wahrscheinlichkeit“ wieder um. Es ist in der Tat ganz unverständlich und wird zu neuen Behauptungen von dem Bestehen einer preussischen Kassenjustiz Anlaß geben, daß man hier, der Entscheidung durch das Spruchgericht vorgehend, eine Frau aus höheren Gesellschaftskreisen aus der Haft entließ und ihr Gelegenheit gab, ins Ausland zu fliehen, verheißene Fortzahlung des Beschlusses abzurufen. Die Festhaltung, Stroffers, daß Kassenmittel und Empörung die Aufhebung des

Haftes Schönbeck in weiten Kreisen kennen, ist nur wahr und es ist eben so gut möglich, daß auch die Behandlung des Falles der Fürtin Rede, die des Diebstahls verdächtig worden war, aber ebenfalls mit der Begründung nachbesserer Anrechnungsfähigkeit vom Arme der Justiz verurteilt worden ist, im Falle auf Unverständnis gestoßen ist. Es ist bei diesem Einbruch nicht entzogen, daß die Behandlung des jüngsten Falles in Wien, in dem Einbrüche der Königsbräuer sich vor Gericht zu verantworten hatten, harte Bestrebungen erregt.

### Außerung des deutschen Vizekonsuls in Casablanca.

# Aus Tanger, 9. Febr., wird berichtet: Bei der Kaisergeburtstagsfeier der deutschen Kolonie in Casablanca, die im deutschen Konsulatsgebäude stattfand, sagte Vizekonsul Mainz in seiner Rede u. a.:

„Die deutsche Kolonie hat bei Beginn der Okkupation des Schaughabes fürchten können, daß ihre Interessen den französischen untergeordnet werden. Wir haben aber alle sehen können, daß nichts davon eingetroffen ist.“

### Parlamentarisches.

#### Der preussische Ministerpräsident im Landtag.

\* Berlin, 9. Febr. Zur parlamentarischen Behandlung der Wahlrechtsfrage erzählt die „Voss. Ztg.“, daß der Ministerpräsident von Bethmann Hollweg am Donnerstag die erste Sitzung des Abgeordnetentages mit einer langen politischen Rede einleitete. Die erste Sitzung wird drei Tage in Anspruch nehmen; alsdann wird die Beratung an eine Kommission verziehen werden. Die freisinnige Fraktionsgemeinschaft hat in ihrer gestrigen Sitzung zu ihren Kommissionsmitgliedern die Abgeordneten Albert Trägerer und Dr. Pachtke und für den Fortgang der Debatte die Abgeordneten Fischbein und Hoff. In der Kommission wird die Fraktionsgemeinschaft durch die Abgeordneten Fischbein, Pachtke und Träger vertreten sein. Das Plenum wird auf die wichtigen Verhandlungen der Kommission Rücksicht nehmen und die eigenen Sitzungen an allen Tagen ausfallen lassen, an denen die Kommission verhandelt. Ob infolgedessen für das Plenum später Verhandlungen anberaumt werden müssen, wird der Sentorenkomitee entziffern.

### Kleine politische Nachrichten.

Einberufung des Anhaltischen Landtages. Der Landtag des Herzogtums Anhalt tritt am Donnerstag, den 3. März, vormittags 11 Uhr, zu seiner diesjährigen Tagung in Dessau zusammen.

### Ausland.

#### Russland über Deutschland.

# Der russische Minister des Auswärtigen, Herr A. Iswolski, gilt als kein besonderer Freund Deutschlands. Neuerdings, vielleicht auf Grund der internationalen Beziehungen, wie sie sich in den letzten Wochen gestaltet haben, hat er offenbar seine Politik einer Revision unterzogen, denn er versichert jüngst einem Interwiewer, man habe ihm zu Unrecht Abneigung gegen Deutschland vorgeworfen. Die russischen Liberalen der fortgeschrittenen Richtung sehen dem Deutschland nicht wohlwollend gesinnt, weil in ihnen die Meinung sich einmündet habe, daß die innere russische Politik ihrer Richtung nach durch Rücksicht des

die Reise des Grafen Zechenthal nach Berlin und München. Es wird gesagt, daß Preussens Ansicht dahin gehe, allen internationalen Beziehungen ins Gesicht zu schlagen und ökonomische Interessen aus überwiegen zu verhehlen. In Berlin glaubte man wohl sich Österreich gegenüber alles erlauben zu dürfen, wegen der platonischen Freundschaft, die man Preußen im Frühjahr erwiesen habe, und überhaupt keine Rücksicht auf Österreich nehmen zu brauchen. Es sei kein an hellen Lichtigen Tage ein rücksichtsloser Akt des preussischen Staates gegen die Lebensbedingungen Österreichs, der die ohnehin geringe Sympathie für das Bündnis noch weiter vermindert.

### Die „Begründung“.

(Neues zur Wahlreform.)

•• Berlin, 8. Februar 1910.

In der Begründung zum preussischen Wahlreform-Gesetz liegt man in dem einleitenden allgemeinen Teil, der sich überhaupt durch eine geradezu erschreckende geistige Debe auszeichnet, vergeblich nach einer Motivierung der Beibehaltung der öffentlichen Stimmabgabe. Mit Mühe und Not entdeckt man erst bei der Beschreibung der einzelnen Paragraphen ganz hinten unter dem Subrum, „Stimmabgabe zu Protokoll“ eine kurze „Begründung“ des Verzichtes auf die geheime Wahl. Nichts ist charakteristischer für die Art, wie diese wichtige Frage schon rein äußerlich behandelt wird, als die verächtliche, nebenläufige Erörterung derselben bei einem den äußeren Hergang der Wahl regelnden Paragraphen.

Die „Begründung“ für die Öffentlichkeit der Wahl enthält im wesentlichen alle die fadenstängigen Argumente, die schon in der „Nord. Allg. Ztg.“ standen. Darüber hinaus bringt es gerade wie eine Verhöhnung der Wünsche des Volkes, wenn gesagt wird: wenn man eine regere Beteiligung an den Wahlen haben wolle, so müsse man kleine Wahlmündungsbeschränkungen, namentlich auf dem Lande, bilden, und da sei die geheime Wahl in den oberen Klassen illusorisch, und darum könne sie auch nicht auf die dritte Klasse angewandt werden.

Der Sophismus dieser Ausführungen ist geradezu bezeichnend. Durch die kleinen Wahlmündungsbeschränkungen auf dem Lande bezweckt man ja doch nicht, das politische Interesse reger zu machen, sondern die Leute besser an der Korbare zu halten. Regeres Interesse erweckt einzig und allein die geheime Wahl. Auf die zu feinen Wahlmündungsbeschränkungen legt der Wähler schon bei den Reichstagswahlen kein Gewicht, weil er darin eben kein Mittel zur größeren politischen Beteiligung, sondern zur Durchbrechung des Wahlgenusses sieht. Die Motive der Regierung seien also die tatsächlichen Verhältnisse komplett auf den Kopf. Ihr Vorschlag wird die „Regierung“ noch mehr erziehen, als das bisherige System es schon tat, wo die Wahlbeschränkung doch immerhin bis zu 1749 Seelen haben sollten. — Ferner heißt es in der Begründung: „Einen wirksamen Schutz gegen unzulässige Beeinflussungen bei der Wahl bietet nur die Erziehung zur Achtung und Ausübung der politischen Ueberszeugung anderer.“

Sehr schön, man sieht Herrn v. Bethmann Hollweg ordentlich doziere. Aber an dieser „Erziehung“ hat es eben bisher gefehlt, darum ist die öffentliche Wahl ein bitteres Unrecht gegenüber den abhängigen Leuten aller Art. Und die Regierung selbst ist am wenigsten mit dem guten Beispiel der „Erziehung“ zur Ausübung politischer Ueberszeugung vorgegangen. Die Kastenpolitik der Regierung möge doch ehrlich sein und ruhig sagen: Wir wollen die politische Ueberszeugung unserer Beamten und Arbeiter gar nicht dulden, wenn sie für unfreien widerstrebt, wir wollen die Leute gänzlich und kontrollieren, und darum sind wir für die öffentliche Wahl. — So liegen die Dinge, und man sollte das Publikum mit philosophisch aufgepumptem Brimborium gefälligst in Ruhe lassen!

gewöhnlich von Verheirateten besucht. Häufig trifft ein abnungloser Ehegatte, der am Bal par Seitenprünge machen möchte, dort seine ebenso abnunglose Gattin gemühtlich beim Seft mit einem Kanaker.

An den drei letzten Tagen geht es am höchsten her. In den Nächten find die Bal par, die Wälle und die Redouten überfüllt. Die Kaffeeshäufer und die Restaurants erheben hohe Eintrittspreise. Trotzdem sind die Tische und die Gänge überfüllt. Die meisten Menschen sind mastiert. Musik spielt und wird überboten von den Faschingskompeten.

In den Straßen der Altstadt, namentlich in der Maximilianstraße, findet ein Treiben statt, das in jeder anderen Stadt umgibt wäre. Es ist immer möglich, vorwärts zu kommen. Jeder Schritt muß erkämpft werden. Alles ist vernunmt. Zwischen Herren und Damen finden Konfettischächten statt.

Ein Taumel hat die ganze Stadt gepackt. Die vernünftigen Leute werden davon erfasst. Menschen, über deren Gesicht sonst kaum ein Fingern Luft, werden wie kleine Kinder.

Und dann der Alkohermittwoch!

Alles ist aus!

Es ist unangenehm, mit welcher Schnelligkeit sich der Babel vollzieht. Der Schürmann, der in der Nacht noch seinen Unken hat parieren lassen, geht mit getrennter Miene auf und ab. Von einem Festtag weiß er nichts. Ist ihm unbekannt. So äde und träge ist alles.

Die Tänzer und Tänzerinnen fallen sich an den Kopf. Es ist ja nicht möglich. In der Nacht noch so lustig, daß man alles um sich her verzaßt, daß man alle Prinzipien der guten Kinderüber über den Schauen geworden hatte! Man glaubt nicht, daß man sich so schnell wieder hineingewöhnen kann in das Alltagsgetriebe!

Und doch geht auch diese schmerzliche Sehnsucht vorüber, schneller als man dachte, und intensiver.

Es geht so sehr vorüber, daß man hernach kaum mehr davon weiß! Nach einem Monat ist es einem unbegreiflich, daß man sich so hat gehen lassen.

Aber im nächsten Jahr macht man es ebenso.

Und das schadet auch nichts.

### Harlekin und Pierrot.

Von H. Gerland.

(Nachdruck verboten.)

n. Diese beiden lustigen, zuweilen auch etwas boshaften Schalken erscheinen wieder im Faschingsgetriebe des Winters. Vorher war ein Betler von ihnen: der Hampelman im Straßenhandel des Großhandels auf den Weihnachtsmärkten zu sehen, und noch

einige Wochen zuvor gab der Sanswuit im Kaspertheater auf Vogelwiesen und Herbstweiden seine Auftritte über die Weltläufe unter Zugabe von alterhand tollen Späßen zum besten.

Sie gleichen dem Harlekin und sind doch nicht er selbst, sie sind seine deutsche Schalk; jama! der Hampelman, der eher dazu dient, daß man sich mit ihm befaßt, als daß er sich über die Leute lustig mache, wie es ein edler Harlekin tut. Trägt doch der Hampelman oft genug die Züge von Herrschern und Staatsmännern, von gefallenen Größen, an denen jedermann, auch der Dummheit, sein Mitleiden tüfeln kann — braucht er doch nur an einer Strippe zu ziehen, damit er tanze — der einst Gefährliche.

Harlekins Geburtsstätte lag nicht in germanischen, sondern in romanischen Ländern. Wann er geboren wurde — wer kann es wissen! Wahrscheinlich war er schon im Garten des Paradieses vorhanden und hatte seine Freunde an der Dummheit und Nachlässigkeit seiner Bemerkungen. Wahrscheinlich war er sogar selbst der Verfasser in Schlangenglossata!

Tatsächlich behaupten die Gelehrten, die sich eifriger, als man glauben mag, mit diesem Rätselwesen beschäftigt, daß Harlekin teufelischen Ursprungs sei.

Ob das wahr ist, könnte höchstens er selbst bestimmen, aber er flüchtet bei dieser Frage nur mit der Peitsche und lacht und denkt: Schreibt ihr doch Wände über meinen Ursprung! Ihr solltet wissen, daß ich in dem Augenblick geboren wurde, als der erste Schabenscheußliche lachte. Wie dem auch sei, in Paris trat Harlekin zuerst auf.

In allerlei Gestalt, in edler Schalk, pußt er umher: Bald dummbreit, bald feintilgig, immer schadenfroh, immer von der Dummheit der Menschen lebend, immer das letzte Wort behaltend. Es ist mehr als einmal versucht worden, dem großen Burlesken den Garaus zu machen. Besonders in der deutschen Literatur entwürfelte man sich eine Zeitlang so feistig über ihn. Er war natürlich auch dort heimlich geworden und machte sich über die Gelehrten breit. Die Reueberin war es, der mit Unrecht nachgelagt wird, daß sie ihn öffentlich verbrannt habe.

Allerdings ist sie mit Schuld daran, daß er zur Türe hinaus, die Treppe hinaufgeworfen wurde. Unbesiegt, sie konnte nicht verhindern, daß er hinter der Türe liegen blieb, um die erste Gelegenheit zum Wiedereintreten zu ergreifen.

Goethe selbst hat ihm den Eintritt als „lustige Person“ wieder verschafft. Es scheint wirklich, als ob Harlekin und sein Gefährtig unverwundlich seien. Er lebt immer wieder auf, und wenn er sich auch nur als Clown durchschlägt. Da ist er, der dumme Schalk, der den Insult der Pfefferbüchse so gern in den lustigen Teufel schüttet. Es hat immer Leute gegeben, die dem Zielgleichmächtigen eine Verteidigungsrede zu halten bereit waren. Und es waren niemals die, welche das Leben vom Standpunkt des Spielbüchsen ansehen. Man denke an Julius Wölfer, Hübnerberg und Chodowid.

Die Aufführungs-Laute waren es in erster Reihe, die den Kerl mit dem teufelischen Anstrich nicht leiden konnten. Sie sahen nur

seine Wüste und hatten kein Verständnis für sein eigentliches Wesen. Und der alte Harlekin, der mit dem teufelischen Anstrich, ist wirklich fast ganz verschwunden. Aber wer weiß, auf wie lange?

Ursprünglich ist Harlekin nichts anderes als der Irrate, der sich über das Neue — scheinbar für alle Ewigkeit Ewiges — lustig macht, ihm häßlich eine Niederlage vorsetzt, was er nicht in voller Blüte steht. Und er tat es auf die allerboshafteste Weise. Er wird roh — er lacht nicht einmal dem Schmutz einer schönen Frau. Und immer lacht er und bringt zum Lachen. Zuweilen lacht sogar der Gefoppte, dann ist Harlekin durch Harlekin besiegt. Er nimmt den Kampf mit allen auf. Anlagent, und er ist, kann ihn niemand festpacken, er entschließt sich immer wieder erlösen, er löst sich wieder empor. Als die literarischen Weichen kamen: „Nacht um den Leib begraben“ — so hat Harlekin seinen Geist auf dem Sargdeckel und schlug mit der Peitsche den Text dazu. Kopfschlag hat ein längst vergessenes Gedicht kommen, deren hat die französische Malerei mit besonderer Liebhaberei eine Zeitlang anmahnt: Pierrot und Pierrette, die polme verliebte, sentimentale, weisheitsreiche Genossen toller Lebensfreude. Unter ihrer Wüste wird das pikante und elegante Lebensspiel zur Karnevalszeit getrieben.

Was gebe es auch Klebamerer für gedemütigte junge Gelehrten, als Pierrots schwarzweißes oder weiß-schwarzes Gewand! Seine Karntentappe ist eine gute Deckung für vertriebenen Schmerz, seine boshafte Dummheit für Rache und seine Peitsche eine gefährliche Angriffswaffe. Die Wänschen, die taunselhaft schillernde, Heidet ihn gut, und alle verliebten Damen umganzeln ihn. Niemand denkt im lustigen Karnevalsstreifen an die schmerzlichen Sagen von den Harlekin-Leuten, wie sie heute noch in der Bretagne erzählt werden.

Sie lauten ähnlich wie die von wilden Heer, das zurzeit der Wintermonatsende die Küste durchzieht. In Harlekin's Gefolgschaft finden sich die zur ewigen Qual Verdamnten. Ihr wilder Heer der germanischen Sagen die alten Wölfer, Wotan, Thor und die Fluzer — man spricht nicht laut von ihnen — ein anderes Regiment ist mächtig geworden, aber man respektiert die Pflichten mit scheinbar Ehrfurcht. Anders ist es mit den Harlekin-Leuten. Unter ihnen soll sich sogar der Teufel und seine Großmutter selbst befinden.

Wer will dies Gewirr von bunten, lustigen, trüben und ernsten Gesichtern klären?

Laßen wir uns an der Willenshaft genügen, daß der Spot allezeit lustig oder grauam war, niederbeugend oder erbebend — göttlich oder teufelisch, und daß der niemals für den Spott zu sorgen hatte, dem Schaden widersteht. Deshalb leben Harlekin, Hampelman und Pierrot ewig, und sie sind so alt wie dieser Erdenstein selbst!



# Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blättingen.

## Das phänomenale Programm!

**Olympia Desval**, wunderbarer Sportakt mit Pferden u. Hunden.  
**Die Einbrecher von Newyork**, Die komischste aller Pantomimen.  
**Erna Koschel — Albert Böhme — Pia Carozzi**  
 3 Sterne am Variétéhimmel!  
**Die Verbrennung der indischen Witwe!**  
 Wunderbar inszenierter Tanz- u. Gesangs-Akt.  
**Kosta**, der Mann mit dem drehbaren Kopf.  
 Das Überraschendste, was je geboten wurde.  
**The 2 Cuterstones.** Der Biograph.

## Gasthaus Stadt Bernburg,

Frankenstrasse 12.  
 Donnerstag, den 10. Februar  
**Schlachtfest,**  
 wozu freundlichst einladet  
 Wilhelm Schröter.

Morgen (Donnerstag) abends 8 Uhr  
 im Saale der Loge zu den fünf Türmen (Albrechtstr.)  
**Kammermusik des Rebner-Quartetts**  
 zum Besten der für den Hochwasser-Katastrophe in Paris Betroffenen.  
 Billets: Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch.  
 Nach Zählung  
 Gefährdungen und delikater feiner Zinibiz in den beghäftigen  
 Räumen des  
**Weinhaus Broskowski.**  
**Kaisersäle.**  
 Donnerstag, 10. Februar, 8 Uhr abends  
**Ernemann-Kino**  
 Aufstufvorführung lebender Photographien mit erläuterndem  
 Vortrag von Dr. Aus. Treuden, veranlaßt vom Hallischen  
 Dürerbund. Eintrittspreis 50 Pf.  
 Vorzugspr. u. 20 Pf. f. Mitglieder d. Hall. Vereine, Vereins, Heide-  
 vereine, Schreinervereine, Brauereibildungsvereine, Verein f.  
 Selbstsch. Arbeit, Zinibizhandl. Näheres Aufschlüssen.

## Die schönsten Nusstorten,

seit 61 Jahren unerreicht, liefert  
 die Konditorei von **Hermann Pfautsch,** Gr. Steinstr. 77,  
 Fernspr. 47.

# Apollo-Theater

Tel. 183. Direktion: Gustav Pöller.  
 Gastspiel des „Berliner Schaudpiel-Ensembles“  
 Heute und folgende Tage präzis 8 Uhr:  
**„Zeit ist Geld“**,  
 eine phantastische Trümmerei in 2 Akten u. 1 Vorspiel  
 (12 Bildern) von G. Waldow,  
 auf der Original-  
**Berliner Drehbühne.**  
 Niemand verläugere, diese hochinteressante,  
 bildnerische Reueit sich anzusehen, die eine Um-  
 wandlung auf dem Gebiete der Dekorations-Ein-  
 richtung bedeutet.  
 Durch einen einzigen Hebeldruck  
 verandelt sich die ganze Bühne 12 mal in die  
 verschiedenartigsten, reizvollsten Szenarien.

# Achtung! Achtung!

Einem geehrten Publikum von Halle a. S. und Umgegend  
 hiermit zur Kenntnis, dass **sämtliche wöchentlich**  
 zu **Tausenden** verausgabten **Frei-, Vorzugs- u.**  
**Ehrenkarten der Tonbild-Bühne** auch bei **uns**  
**allen** Gültigkeit haben.  
 American-Theater, Biophon-Theater, Central-Theater,  
 Edison-Theater, Germania-Theater, Hansa-Theater,  
 Kasino-Theater, Metropol-Theater.

## Neues Theater.

Direktion: G. M. Mantner.  
 Donnerstag, den 10. Februar:  
**Einjährig-Anfreiwillig.**  
**Stadt-Theater**  
 in Halle a. S.  
 Benefiz 1181.  
 Direktion: Hofrat M. Richards.  
 Donnerstag, den 10. Februar  
 118. Vorstellung im Abonnement.  
 2. Viertel.  
 Zum letzten Male:  
**Der stiegende Holländer.**  
 Große Oper in 3 Akten von  
 Richard Wagner.  
 Spielleitung: Hugo Raven.  
 Musikal. Leitung: Edward Mörike.  
 Personen:  
 Baland, ein nor- wegischer See- fahrer. Max. Birckholz.  
 Centa, f. Tochter Olga Aloda. Ernst, ein Jäger D. Vahnenmann.  
 Mann, Centas. Amme. Rosie Sebald.  
 Der Steuermann. Baland. Fritz Gruffelt.  
 Der Holländer. Franz Franz.  
 Matrosen, Mädchen. — Ort der Handlung: An der norwegischen Küste. 1. Akt: Sandwitschbucht in Norwegen. 2. Akt: Zimmer im Saale Balands. 3. Akt: Im Garten einer kleinen norwegischen Küstentadt.  
 Nach dem 1. und 2. Akt längere Pausen.  
 Kassenöffnung 7 Uhr.  
 Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.  
 Freitag, den 11. Februar:  
 147. Vorstellung im Abom. 3. Viertel.  
 Benefiz für den Bleigießer Theo. Havel.  
**Madame Butterfly.**  
 (Die kleine Frau Schmetterling.)  
 Ausser in 3 Akten von G. Puccini.  
 Sierauf:  
 Novität! Zum 3. Male: Novität!  
**Versiegelt.**  
 Komische Oper in einem Akt nach  
 Plautus von Richard Wetz u.  
 Richard Wetz. Musik v. Leo Blech.  
 Nach Schluß der Vorstellung  
 Erfrischungen mit kleinem  
 Imbiss im  
**„Weinhaus Broskowski.“**

## Germania-Theater

Heute und Ludwig Wüchters-Ensemble-Gesellschaft  
 neues Programm neuer Filme:  
**Eine Reise nach dem Mond.**  
**Restaurant „zu den 2 Türmen“, Geiststr. 23.**  
 Empfehle meinen anerkannt vorzüglichen  
**Mittagstisch**  
 im Abonnement 70 u. 90 A.  
 Früh und abends 8 u. 11 m zu kleinen Preisen.  
 Ergebenst  
 G. Schöke.  
**Hotel und Restauration „Kaiserhof“,** Reitstr. 132.  
 Donnerstag, den 10. d. Mts.,  
**Schlachtfest,**  
 wozu ergebenst einladet  
 E. Schulz.

## Käppels Hotel.

Donnerstag, den 10. Februar, 2048  
**Schlachtfest,**  
 wozu ergebenst einladet  
 E. Käppel.

## Auswärtige Theater.

**Leipzig.**  
 Neues Theater: Donnerstag, den 10. Februar: Die Wühler.  
 Altes Theater: Donnerstag, den 10. Februar: Der Graf von Kugenburg.  
**Magdeburg.**  
 Stadt-Theater: Donnerstag, den 10. Februar: Witz Adelstast.  
**Halberstadt.**  
 Stadt-Theater: Donnerstag, den 10. Februar: Der siebte Bauer.  
**Erfurt.**  
 Stadt-Theater: Donnerstag, den 10. Februar: Konjert.  
**Altenburg.**  
 Herzogliches Hoftheater: Freitag, den 11. Februar: Die Walfaire.  
**Dessau.**  
 Herzogliches Hoftheater: Donnerstag, den 10. Februar: Geschlossen.  
**Eisenach.**  
 Stadt-Theater: Donnerstag, den 10. Februar: Der dunkle Punkt.  
**Gotha.**  
 Herzogliches Hoftheater: Donnerstag, den 10. Februar: Bar und Zimmermann.  
**Weimar.**  
 Großherzogliche Hofbühne: Donnerstag, den 10. Februar: Die unglückliche Weiber von Winibir.

## Cabaret Kaisersäle.

Jeden Abend Vorstellung u. a.:  
**Otto Fritzsche,**  
 gen. d. Typenköpfer vom ehem.  
 Ernst v. Wolzogenhausen  
**Ueberbreit** Anno 1901.  
**Bella Kankena,**  
 der unerreichbar weibliche  
 Humorist.  
 Ausser dem Auftreten von  
**Serstklassigen Cabaret-**  
 Typen.  
**Anfang 9 Uhr.**  
 Neu! American-Bar Neu!  
 Geöffnet bis 2 Uhr nachts

**Cie Liebig**  
 Preis 5 Pfg.

## Geschäfts-Verlegung.

Meiner verehrten Kundschaft sowie einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, dass ich mein seit 17 Jahren bestehendes  
**Zigarren-, Zigaretten- u. Tabak-**  
 Spezial-Geschäft  
 am **Donnerstag** nebenan nach  
**Händlerstrasse 38** (Ecke Bernburgerstrasse)  
 verlege.  
 Indem ich für das mir bisher in so reichem Masse geschenkte Vertrauen verbindlich danke, bitte ich, mir dasselbe auch in meinem neuen Geschäftslökele bewahren zu wollen und dürfen die mich Beehrenden sich stets prompter und reeller Bedienung versichert halten.  
 Hochachtungsvoll  
**Jacob Ludw. Heise,** Halle a. S., Tel. 2963.

## Flügel Rönisch Pianos

**Albert Hoffmann,** Am Riebeckplatz.  
**Kreitenmeyer's Zahnpraxis**  
 Seisigerstraße 8 (vis-a-vis der Ulrichskirche).  
**Atelier für modernen Zahn-Ertrag**  
 mit und ohne Entfernung der Wurzeln.  
**Schmerzloses Zahnziehen.**  
 Kunstvolle Plombierungen etc.  
 Schonende Behandlung. Mäßige Preise. Besondere Zahlungsbed.  
 = Telefon 3501. =  
 Ueber mein schmerzloses Verfahren liegen viele Anerkennungs-  
 schreiben im Atelier aus.  
**Seminar - Kindergarten,**  
 Herz 18. Anmeldungen täglich.

**Althee-Bonbons,**  
 von vorzügl. Wirkung gegen  
 Husten u. Heiserkeit,  
 a. Paket 50 u. 25 A empfehl.  
 Joh. Miltacher, Poststr. 11.  
**Verdrücken! Masken!**  
 hochapart u. schif. verf., Kostüm-  
 feinheiten u. Schminktiefen führt aus  
 H. Krolow Wee., Seifstr. 19.  
**Solide Familien**  
 erhalten sämtliche Wäscheartikel,  
 Kleiderstoffe, Wägen, Sofas,  
 rade, Kinderkleider, Anbens-  
 anzüge, Jacken, Golf-Jacken.  
 in nur reeller Ware auch auf  
**Zeichnung**  
 bei **Fr. G. onau,** Barfüßerstr. 16,  
 Wäscheartikel u. Verlags-Geschäft.

## Optische Waren

preiswert u. gut Gr. Ulrichstr. 1a.  
**Otto Unbekannt**

## Blüthner-Flügel,

fast neu, prachtvoller Ton,  
 äußerst preiswert u. gut.  
**B. Döll,** Gr. Ulrichstr.  
 33/34.

## Kachel-Ofen,

Berliner u. Meissner etc.  
**C. Böhme,** Scharenstr. 8,  
 Tel. 2908.  
 — Gründet 1764.

## Schaukästen,

1. Std. 1,90 m hoch, 72 cm breit,  
 2. Std. 1,90 m hoch, 91 cm hoch,  
 32 cm breit, 4 cm tief, billig zu  
 verkaufen **Lindstr. 53 Pt.**

## Welt-Panorama,

ob. Leipzigerstr. 38.  
**Riviera,** Monaco, San Remo.  
 Jed. Donner-  
 tag u. Montag  
**Schlingelstein,**  
 Bernhard Borgia,  
 114. Sonntag 10. Tel. 1538.  
 Heilige Nat. sehr u. Schwärzen-  
 muth a. Pfd. 1,10 Mark.  
 Gaben Sie ihm 16 A. E. Adm.  
 (Rfund 329 46) probiert bei  
 H. Schnee Nacht, Gr. Steinstr. 24.

## Tonbild-Bühne

Schmeerstr. 25 K.  
 Kunst-Wissenschaft, Ernst u. Humor.  
**Hochwasser**  
 in **Paris**  
 sowie das übrige  
 ersteilte Programm.

## Waschgefäße,

bausehaft u. billig, größte Auswahl,  
 Böttcheri Schullerschhof 1. Bild im  
 Markt 5, Nabati. Gebr. 1873.  
**Holzmagazins Parkettbohle**  
 1 Pfd. Dose 90 Pf. empfehl.  
**A. Trautwein,** Gr. Ulrich-  
 str. 31.  
 Mittel des Rab. -Star - Vereins.  
 5 arm. Gas-Kocherleuchter bill.  
 u. verf. Ullrichstr. 6. part. recht.  
 schützungen. England.  
 Gr. E. 126 Nr. 46) probiert bei  
 G. & Co., London, E. C., Duesenstr. 90-91.